

FORUM

Des Vaters
Todesurteil

VON RALF SCHENK

Die prägenden Farben dieses Films sind dunkelblau, dunkelbraun, dunkelgrün. Nacht und Tag scheinen gleich, immer regnet es, oder es schneit. Keine tausend Worte werden gewechselt; nur jene Musik von Edvard Grieg, die ein „Verwundetes Herz“ zu fassen suchte, begleitet die Bilder. Zeynep, die Hauptfigur, ist Zimmermädchen in einem Hotel. Manchmal legt sie sich für einige Minuten aufs frisch gemachte Bett. Nachts, zu Hause, kommt der Vater zu ihr. In einer einzigen Szene, die nur andeutet, streichelt er den Kopf der Tochter. Die Ahnung, dass es beim Streicheln nicht bleibt, trägt der Zuschauer in sich.

„Melegin Düsüsü“ ist auch sonst ein Film der Andeutungen. Dass Zeynep an freien Tagen zu den Gräbern von Heiligen pilgert, um sich von vermeintlicher Schuld freizukaufen, wird nie erklärt. Weshalb sie am Anfang, in der einzigen symbolistischen Szene des Films, bunte Fäden um Bäume windet, bleibt rätselhaft. Und warum sie an einen jungen Mann gerät, der ihr einen Koffer mit den Kleidungsstücken seiner verunglückten Frau in die Hand drückt, ist unklar. Wichtig ist nur, was daraus folgt: Die Entdeckung, wie schön der eigene Körper sein kann, wird zum Todesurteil für den Vater. Der türkische Regisseur Semih Kaplanoglu erzählt in seinem zweiten Film vom Verhalten der Männer gegenüber den Frauen, von Macht, Angst, Schmutz. Stilistisch orientiert er sich am Kino der Innerlichkeit; die Settings spiegeln Seelenzustände. Kaplanoglu kennt seinen Ingmar Bergman.

Melegin Düsüsü 17.2.: 19 Uhr, Delphi; 18.2.: 10 Uhr, CinemaxX 3; 19.2.: 22 Uhr, CineStar 8; 20.2.: 20 Uhr, Arsenal.
